

an, zersprengten dieselben und jagten sie durch den Wald gegen Burggemünden. Jenseits des Waldes stellte sich die allirte Reiterei wieder, wurde aber nochmals geworfen. Bei der Brücke zu Burggemünden kam es dann zu weiterem Kampfe. Jedenfalls wäre es zur völligen Vernichtung des Erbprinzen gekommen, wenn nicht Luckner (15 Schwadronen und 4 hessische Grenadier-Bataillone stark) den General Diesbach bei Laubach abgeschüttelt und sich über Weiskartshain und Flenzungen über die Ohm zurückgezogen hätte. Bei Niederohmen überschritt er nochmals die Ohm und nahm nördlich jenes Dorfes, auf der linken Seite des Baches, Stellung. Von hier aus eröffnete Luckner ein heftiges Feuer auf die Brigade Royal-Allemand, die südöstlich von Akenhain aus den Erbprinzen abschneiden wollte. Unter dem Schutze Luckners überschritten sodann die Trümmer des erbprinzlichen Corps mit einem Verluste von 2000 Mann (der Hälfte des Bestandes), 11 Kanonen und 19 Fahnen die Ohm.

Der Niederlage bei Grünberg folgte der Rückzug der Allirten über die Diemel und die Aufhebung der Belagerung von Kassel und Ziegenhain. — Zur Erläuterung seines Vortrages hatte Herr Dr. Köschen eine schematische Karte entworfen, auf welcher er die Stellungen der Truppenkörper, sowie die Richtungen des Angriffs und des Rückzuges der Versammlung vorführte.

3) Der Pietismus und die Hochschule Gießen.

Vortrag von Herrn Prof. Dr. Buchner. 13. November 1889.

Im Eingange schilderte Redner die traurigen Folgen des 30jährigen Krieges, durch welchen das ganze Reich in seinen einzelnen Theilen dem Untergange nahe gebracht war. Auch die wenigen Ueberlebenden waren verarmt und verwildert, ohne Zucht und Sitte. Nicht besser war es in Gießen selbst, obgleich die von Philipp dem Großmüthigen angelegte Festung (1530—33) während des großen Krieges keinmal vom Feinde genommen worden war. Aber Wall und Graben konnten Pest, Hunger, Armut und Sittenverderbniß nicht abhalten. Der fromme Landgraf Georg suchte durch eine Reihe von Verordnungen wieder eine erhöhte Religiosität bei den Bewohnern einzuführen. Bei täglich dreimaligem festlichem Geläute sollte andächtig gebetet, auch in den Schulen das Gebet beim Ein- und Ausgange gepflegt werden, sechs Buß-, Fast- und Bettage wurden eingeführt, zeitweise wurden alle Tänze, Saiten- und Freuden Spiele untersagt, auch den Studenten alles bachanalische Unwesen, Larverei und dergleichen ärgerliche Uebelthaten verboten. Mit beweglichen Worten

wurden die Verordnungen zu wiederholten malen eingeschärft, sehr dringend zum Besuch des Gottesdienstes und zum Genuß des Abendmahls aufgefordert, aber alle diese Bemühungen waren ohne bemerkenswerthen Erfolg. Die Sittenverderbniß verbreitete sich in immer weitere Kreise.

Auch die Hochschule selbst war nicht frei davon. Namentlich war das gegenseitige Verfeuern in den Professorenkreisen recht ärgerlich zu vermerken. Nicht mehr der Streit zwischen Lutheranern und Reformirten allein, sondern auch die bittersten Kämpfe unter den Lutheranern selbst, deren Hochburg ja Gießen sein sollte, erregten das heftigste Aergernis. Der Regierung waren diese Streitigkeiten besonders unangenehm. Die 1638 eingeführte strenge Censur half nichts, die von allen Bediensteten der Hochschule auszustellenden Religionsreverse noch weniger, namentlich als der Pietismus in die Stadt ihren stillen Einzug hielt. Phil. Jak. Spener, geb. 1635, suchte der Verwilderung und Entfittlichung des Volkes entgegenzuwirken durch Hebung des religiösen Sinnes, durch Verinnerlichung und Vertiefung des religiösen Lebens. Von 1666 an, wo er Prediger in Frankfurt wurde, noch mehr von 1670 an, wo er seine Collegia pietatis daselbst einführte, war er auch von wesentlichem Einfluß auf die theologische Fakultät und die ganze Hochschule Gießen, der auch mit Spener's Ueberzug nach Dresden 1686 nicht aufhörte. Sehr bald wurden auch in Gießen solche Collegia pietatis abgehalten, und der Kampf des praktischen Christenthums mit der von der Regierung geförderten dogmatischen Orthodoxie wogte hin und her. Professoren und Studenten nahmen daran lebhaft theil, auch dann noch, als 1678 durch den Landgrafen alle Collegia pietatis verboten wurden. Aber der Streit drohte, dem Besuche der Hochschule und ihrem Ansehen im Auslande Abbruch zu thun, und das fürchtete die Regierung am meisten. Zwar verbot der Landgraf Ernst Ludwig aufs strengste alle diese Streitigkeiten, ja es sollte inskünftig an der Universität der neu formirte Name des Pietismi und der Pi- und Antipietisten nicht mehr gebraucht, auch von solcher Materie weder heim- noch öffentlich pro et contra geredet und geschrieben werden; aber die Gemüther waren zu sehr erregt, als daß derartige wohlgemeinte Verbote etwas geholfen hätten. Es setzte deshalb der Landgraf eine besondere Untersuchungskommission ein, die 1695 das Ergebnis, das auch von den Kanzeln verkündigt wurde, in den Druck gab. Danach aber war gar nichts von etwaigen Irrlehren entdeckt worden, keinen Prediger oder Lehrer konnte ein Vorwurf treffen, es ist ihnen das größte Unrecht geschehen.

Das Verbot über Streitigkeiten unter den Gelehrten beziehe sich auf abgethane Geschichten, über die zu sprechen verboten sei; kurz alle Klagen gegen die Professoren und Geistlichen seien ganz ohne Grund und durch Mißverständnis und Uebereifer, durch Neid, Haß und böse Nebenabsichten hervorgerufen. Niemand brauche also ferner anzustehen, die Seinen anher zu schicken. Durch die bösen Nachrichten wurde der Hochschule nach der Kehle gegriffen, aber den Bemühungen des Landgrafen ist es gelungen, die bösen Absichten zu vereiteln. Doch solle bei schwerer Strafe sich keiner künftighin gelüsten lassen, von diesen Dingen das geringste mehr zu reden, zu murmeln und zu schreiben.

Trotz dieses befriedigenden Ausgangs der Untersuchung wurden die Professoren Menzer III. und Schloffer für immer abgedankt, Phasian wurde auf vier, Gregor Nisch auf drei Monate suspendirt, weil sie theologischer Irrthümer und der Heterodoxie beschuldigt waren.

4) Zur Geschichte des Dorfes Rodheim a. Bieber und des Bezbergs.

Vortrag von Herrn Oberbibliothekar Dr. Haupt. 13. November 1889.

Für die Kenntnis der wirtschaftlichen und der Besitzverhältnisse der nächsten Umgebung von Gießen während des 14. bis 17. Jahrhunderts konnte eine Anzahl von Urkunden benutzt werden, welche deren jetziger Besitzer, Herr Baron van der Hoop, dem Geschichtsverein zur Benutzung zeitweilig überließ. Aus denselben ersehen wir, daß die Burgkapelle zu Gleiberg in Rodheim und dessen Umgebung mehrfach begütert war, wie auch, daß das Geschlecht der Lesche von Molheim einen beträchtlichen Güterbesitz in und um Rodheim seit dem 15. Jahrhundert in seiner Hand vereinigte; die Verwüstung der Umgebung von Gießen in den letzten Jahren des 30jährigen Krieges führte den wirtschaftlichen Rückgang jener Abelsfamilie herbei. Ueber die Geschichte des Bezbergs geben einige bisher unbenutzte Urkunden in zwei Würzburger Kopialbüchern erwünschte Auskunft. Wir erfahren aus ihnen, daß die Ganerben von Bezberg am Ende des 13. Jahrhunderts die Abschüttelung der merenbergisch-nassauischen Oberherrlichkeit mit Hülfe der Herren von Falkenstein-Münzenberg, allerdings ohne Erfolg, versuchten. Auch eine Besetzung und Erstürmung der Burg im Jahre 1447 durch Eberhard III. von Eppenstein-Rönigstein war bisher unbekannt, welche vermuthlich zu der Festsetzung des Bezberger Burgfriedens von 1454 Veranlassung gegeben hat. Alsdann wurde die spätere Geschichte der Burg bis zu der Auflösung der Ganerbschaft im Jahre 1765 verfolgt.